

Zum Nachdenken

- 1. Fürbitten – Bittet und Ihr werdet empfangen**
- 2. Wie viel wiegt das Leben?**
- 3. Seesterne retten**
- 4. Wie lang würden Sie für ein ,Brot arbeiten? Wieviel Arbeit für ein Brot?**
- 5. Wer weiß wofür es gut ist**
- 6. Vater Unser
Unterbrich mich nicht , Herr - ich bete!**
- 7. Die Träume der drei Bäume**
- 8. Die Liebe und die Zeit**
- 9. Das Geheimnis der Zufriedenheit**
- 10. Vom Wert der Dinge und der Menschen**
- 11. Zwei Mönche**
- 12. Gott fügt alles Wunderbar**
- 13. Zwei Engel und der erste Anschein**
- 14. Acht Regeln für ein Telefongespräch mit Gott -
Eine kleine Anleitung zum Beten**
- 15. Die 25. Stunde - oder: Hast Du Zeit für's Gebet?**

1. Fürbitten – Bittet und Ihr werdet empfangen
Eine Auslegung von MT 7,7, von Manfred Dempf

- VORBETER Wir wollen nun unsere Bitten vor Gott: tragen. - Gott:, unser Herr, der du dich in Jesus Christus besonders der Ausgestoßenen und Verachteten angenommen hast: Wir bitten dich im Vertrauen auf dein Wort, das in alle Ewigkeiten Gültigkeit besitzt: Gib uns ein offenes Herz für alle Ausgestoßenen in unserer Gesellschaft. - Wir bitten dich, erhöere uns.
- STIMME Okay, das ist gar nicht so schwierig. Geh mal raus vor die Kirche, da steht gerade ein Asylbewerber.
- VORBETER Pst! Nicht stören!
- STIMME Wieso stören? Ich störe doch nicht!
- VORBETER Ja, wer sind ... woher ... äh ... natürlich stören Sie! Sie unterbrechen unsere Fürbitten!
- STIMME Ich unterbreche sie nicht, ich erfülle sie.
- VORBETER Ja, wer sind Sie denn?
- STIMME Du stellst Fragen! Du hast doch gerade zu „Gott:, unserem Herrn" gebetet, oder? Und jetzt antworte ich, und du wunderst dich.
- VORBETER Äh, nein ... ja, doch ... das heißt... äh ... was hast du vorhin gesagt?
- STIMME Vorhin, ganz am Anfang? Dass du mal raus vor die Kirche gehen sollst, weil da ein Asylbewerber steht.
- VORBETER Wieso?
- STIMME Ja, du hast mich doch gebeten: „Lass uns ein offenes Herz haben für alle Ausgestoßenen in unserer Gesellschaft." -Ja, und da wollte ich dir einen kleinen Tipp geben, wie du damit anfangen kannst, mit dem offenen Herzen.
- VORBETER Ach so! Nein, weißt du, äh, Gott:, so war das nicht gemeint. Also nicht so persönlich. Ich hab das ja bloß stellvertretend für die Gemeinde vorgelesen.
- STIMME Dann geh halt stellvertretend für die Gemeinde raus.
- VORBETER Ja, und dann?
- STIMME Dann sag „Guten Morgen" zu dem Asylbewerber und schau, was dann passiert.
- VORBETER Dann erzählt der mir seine ganze Lebensgeschichte, weil ich der Erste bin seit Monaten, der auf ihn zugeht.
- STIMME Eben.
- VORBETER Nö, nö, ich muss dann gleich heim, ich hab noch einiges zu erledigen. Da soll lieber der Pfarrer rausgehen.
- STIMME Und die Fürbitte?
- VORBETER Ach, vergiss sie!
- STIMME Okay. Dann trag mal die nächste Fürbitte vor.
- VORBETER Oh Gott:!
- STIMME Ja, hier!
- VORBETER Was? - Ach so, nein, das . habe ich jetzt nicht so gemeint.
- STIMME Meinst du eigentlich überhaupt irgendwas so, wie du - es sagst? - Also, Fürbitte Nummer - zwei!
- VORBETER Äh, also... Schenke deinem Volk, das sich im Vertrauen auf deine gütige Führung auf der Pilgerschaft zu seiner ewigen Heimat in deinem Reich, das dereinst einmal in Herrlichkeit kommen wird, befindet, Vertrauen auf dich, den Vater alles Seienden.
- STIMME Hä?

VORBETER Bitte?

STIMME Also, ich hab kein Wort kapiert! - Du etwa?

VORBETER Äh... nein.

STIMME Wieso liest du das dann vor?

VORBETER Äh, tja, also ...

STIMME Nun?

VORBETER ...

STIMME Sag mal, willst du mich vergackeiern, oder was?

VORBETER Nö, wirklich nicht! Mensch, äh, ich meine: Gott:, was willst du denn von mir? Soll ich mir etwa selber Fürbitten ausdenken?

STIMME Warum nicht?

VORBETER Ja, wo soll denn das hinführen?

STIMME Zu einem lebendigen, lebensnahen Gottesdienst, mit dem mir, Gott:, wirklich gedient ist! - Äh, hast du sonst noch irgendwelche Bitten auf dem Herzen?

VORBETER Da stehen noch drei. Willst du wirklich, dass ich die jetzt...

STIMME Na klar.

VORBETER Ähm, ja also... Die hier ist ganz kurz.

STIMME Na prima. Vielleicht verstehe ich sie dann.

VORBETER Herr, gib, dass wir unseren Besitz teilen. (Stille;)

VORBETER schaut gespannt.) Äh, Gott:...

STIMME Ja?

VORBETER Was sagst du zu dieser Fürbitte?

STIMME Welche?

VORBETER Die, die ich gerade vorgelesen habe.

STIMME Ach, war das eine Für bitte? - Also, wenn's eine Bitte war, dann war's eine selten blöde.

VORBETER Wieso jetzt das schon wieder?

STIMME „Gib, dass wir unseren Besitz teilen"! Wie soll ich das „geben"? - Soll ich dir einfach die Hälfte wegnehmen? Also, das Gemotze möchte ich hören! „Gib, dass wir teilen", ts! Entweder ihr wollt, oder ihr wollt nicht, aber schieb die Verantwortung für euren Egoismus nicht auf mich!

VORBETER Ja, kann man dir überhaupt was recht machen?

STIMME Wie wär's mit: „Vater, dein Wille geschehe"? Oder mal was Persönliches?

VORBETER Ich mag nicht mehr!

STIMME Komm, eine Bitte noch!

VORBETER Nein!

STIMME Nur eine!

VORBETER Nein!!

STIMME Eine persönliche Bitte! ;

VORBETER Herr Gott:, jetzt lass mich doch endlich in Ruhe!

STIMME Na siehst du, es funktioniert doch!

2. Wie viel wiegt das Leben?

Ein Schüler kam zu einem weisen alten Mann.

"Herr" sprach er mit schleppender Stimme "das Leben liegt wie eine Last auf meinen Schultern. Es drückt mich zu Boden und ich habe das Gefühl, unter dem Gewicht zusammenzubrechen."

"Mein Sohn" sagte der Alte mit einem liebevollen Lächeln "das Leben ist leicht wie einer Feder."

"Herr, bei aller Demut, aber hier musst du irren. Denn ich spüre mein Leben wie eine Last von tausend Pfunden auf mir. Sag, was kann ich tun?"

"Wir sind es selbst, die uns Last auf unsere Schultern laden." sagte der Alte, immer noch milde lächelnd.

"Aber..." wollte der Junge einwenden.

Der alte Mann hob die Hand: "Dieses "Aber", mein Sohn, wiegt allein tausend Pfund."

3. Seesterne retten

Ein furchtbarer Sturm kam auf. Der Orkan tobte. Das Meer wurde aufgewühlt und meterhohe Wellen brachen sich ohrenbetäubend laut am Strand.

Nachdem das Unwetter langsam nachließ, klarte der Himmel wieder auf. Am Strand lagen aber unzählige von Seesternen, die von der Strömung an den Strand geworfen waren.

Ein kleiner Junge lief am Strand entlang, nahm behutsam Seestern für Seestern in die Hand und warf sie zurück ins Meer.

Da kam ein Mann vorbei. Er ging zu dem Jungen und sagte: "Du dummer Junge! Was du da machst ist vollkommen sinnlos. Siehst du nicht, dass der ganze Strand voll von Seesternen ist? Die kannst du nie alle zurück ins Meer werfen! Was du da tust, ändert nicht das Geringste!"

Der Junge schaute den Mann einen Moment lang an. Dann ging er zu dem nächsten Seestern, hob ihn behutsam vom Boden auf und warf ihn ins Meer. Zu dem Mann sagte er: "Für ihn wird es etwas ändern!"

4. Wie lang würden Sie für ein Brot arbeiten? Wieviel Arbeit für ein Brot?

Ein englischer Journalist kaufte ein Dreipfundbrot und stellte sich an belebte Strassen verschiedener Städte.

Er forderte die Vorübergehenden auf, für dieses Brot 1 Stunde zu arbeiten.

Hamburg: Hier wurde er ausgelacht.

New York: Hier wurde er von der Polizei festgenommen

Zürich: Hier wurde er in die Psychiatrie gebracht

Nigeria: Hier waren mehrere bereit, für dieses Brot 5 Stunden zu arbeiten.

Neu-Dehli: Hier wollten hundert Personen einen Tag für dieses Brot arbeiten.

(Von Gregor Müller)

5. Wer weiß wofür es gut ist

Ein alter Mann lebte zusammen mit seinem einzigen Sohn auf einer kleinen Farm. Sie besaßen nur ein Pferd, mit dem sie die Felder bestellen konnten und kamen gerade so über die Runden.

Eines Tages lief das Pferd davon. Die Leute im Dorf kamen zu dem alten Mann und riefen "Oh, was für ein schreckliches Unglück!" Der alte Mann erwiderte aber mit ruhiger Stimme: "Wer weiß..., wer weiß schon, wozu es gut ist?"

Eine Woche später kam das Pferd zurück und führte eine ganze Herde wunderschöner Wildpferde mit auf die Koppel. Wieder kamen die Leute aus dem Dorf: "Was für ein unglaubliches Glück!" Doch der alte Mann sagte wieder: "Wer weiß..., wer weiß schon, wozu es gut ist?"

In der nächsten Woche machte sich der Sohn daran, eines der wilden Pferde einzureiten. Er wurde aber abgeworfen und brach sich ein Bein. Nun musste der alte Mann die Feldarbeit allein bewältigen. Und die Leute aus dem Dorf sagten zu ihm: "Was für ein schlimmes Unglück!" Die Antwort des alten Mannes war wieder: "Wer weiß..., wer weiß schon, wozu es gut ist?"

In den nächsten Tagen brach ein Krieg mit dem Nachbarland aus. Die Soldaten der Armee kamen in das Dorf, um alle kriegsfähigen Männer einzuziehen. Alle jungen Männer des Dorfes mussten an die Front und viele von ihnen starben. Der Sohn des alten Mannes aber konnte mit seinem gebrochenen Bein zu Hause bleiben.

"Wer weiß..., wer weiß, wozu es gut ist?"

6. Vater Unser Unterbrich mich nicht, Herr - ich bete!

Beter: „Vater unser im Himmel...“

Gott: „Ja?“

Beter: „Unterbrich mich nicht! Ich bete!“

Gott: „Aber Du hast mich doch angesprochen!“

Beter: „Ich Dich angesprochen? Ah... nein eigentlich nicht. Das beten wir eben so Vater Unser im Himmel!“

Gott: „Da, schon wieder! Du rufst mich ja an, um ein Gespräch zu beginnen, oder? Also, worum geht`s?“

Beter: „Geheiligt werde Dein Name...“

Gott: „Meinst Du das ernst?“

Beter: „Was soll ich ernst meinen?“

Gott: „Ob Du meinen Namen wirklich heiligen willst? Was bedeutet denn das?“

Beter: „Es bedeutet..., es bedeutet..., meine Güte ich weiß nicht was es bedeutet. Woher soll ich denn das wissen.“

Gott: „Es heißt, dass Du mich ehren willst, dass ich Dir einzigartig wichtig bin, dass Dir mein Name wertvoll ist.“

Beter: „Aha, hm, das verstehe ich. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden...“

Gott: „Tust Du das wirklich?“

Beter: „Dass Dein Wille geschieht? Natürlich! Ich gehe regelmäßig zum Gottesdienst, ich zahle Kirchensteuer und Missionsopfer.“

- Gott:** „Ich will mehr dass Dein Leben in Ordnung Kommt, dass Deine Angewohnheiten, mit denen Du anderen auf die Nerven gehst, verschwinden, dass Du von anderen her und für andere denken lernst dass allen Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, auch Dein Vermieter und Dein Chef. Ich will, dass Kranke geheilt, Hungernde gespeist Trauernde getröstet und Gefangene befreit werden. Denn alles, was Du diesen Leuten tust, tust Du dann für mich
- Beter:** „Warum hältst Du das ausgerechnet mir vor? Was meinst Du, wie viel stinkreiche Heuchler in den Kirchen sitzen? Schau die doch mal an!“
- Gott:** Kommt und mein Wille geschieht. Das fängt nämlich ganz persönlich bei dem an, der darum bittet. Erst wenn Du dasselbe willst wie ich, kannst Du ein Botschafter meines Reiches sein.“
- Beter:** „Das leuchtet mir ein. Kann ich jetzt mal weiter beten? Unser tägliches Brot gib uns heute...“
- Gott:** „Du hast Übergewicht, man! Deine Bitte beinhaltet die Verpflichtung, etwas dafür zu tun, dass die Millionen Hungernden dieser Welt ihr tägliches Brot bekommen.“
- Beter:** „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern...“
- Gott:** „Und Dein Arbeitskollege?“
- Beter:** „Jetzt fang auch noch davon an! Du weißt doch, dass er mich öffentlich blamiert dass er mir jedes Mal arrogant gegenübertritt, dass ich schon wütend bin bevor er eine herablassende Bemerkung äußert. Das weiß er auch! Er nimmt mich als Mitarbeiter nicht ernst, er tanzt mir auf dem Kopf herum, dieser Typ hat...“
- Gott:** „Ich weiß, ich weiß! Und Dein Gebet?“
- Beter:** „Ich meine es nicht so!“
- Gott:** „Du bist wenigstens ehrlich. Macht Dir das eigentlich Spaß. Mit soviel Bitterkeit und Abneigung im Bauch herumzulaufen?“
- Beter:** „Es macht mich ganz krank.“
- Gott:** „Ich will Dich heilen. Vergib ihm doch, und ich vergebe Dir. Vielleicht vergebe ich Dir auch schon vorher. Dann sind Arroganz und Haß seine Sünde und nicht Deine Vielleicht verlierst Du Geld ganz sicher verlierst Du ein Stück Image. Aber es wird Dir Frieden ins Herz bringen.“
- Beter:** „Hm, ich weiß nicht, ob ich mich dazu überwinden kann.“
- Gott:** „Ich helfe Dir dabei!“
- Beter:** „Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen...“
- Gott:** „Nichts lieber als das. Melde bitte Personen oder Situationen durch die Du versucht wirst!“
- Beter:** „Wie meinst Du das?“
- Gott:** „Du kennst doch Deine schwachen Punkte Unverbindlichkeit, Finanzverhalten, Sexualität, Aggression, Erziehung. Gib der Versuchung keine Chance
- Beter:** „Ich glaube, dies ist das schwierigste Vater Unser, das ich je betete. Aber es hat zum ersten mal etwas mit meinem täglichen Leben zu tun.“
- Gott:** „Schön! Wir kommen vorwärts. Bete ruhig zu Ende.“
- Beter:** „Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“
- Gott:** „Weißt Du, Was ich herrlich finde? Wenn Menschen wie Du anfangen, mich ernst zu nehmen, echt zu beten, mir nachzufolgen und dann das zu tun, was mein Wille ist. Wenn sie merken, dass ihr Wirken für das Kommen meines Reiches sie letztlich Selbst glücklich macht.“

7. Die Träume der drei Bäume

Drei Bäume wuchsen auf einen Hügel. Sie lebten fröhlich mit Sonne und Wind und wurden groß und stark. Sie hatten den Himmel über sich und reckten ihre Kronen empor. Sie hatten die Erde unter sich in gruben ihre Wurzeln tief hinein. Sie hatten manche Stürme hinter sich und waren dadurch fest geworden. Sie hatten das Leben vor sich und freuten sich darauf. Sie hatten Träume in sich und warteten auf ihre Erfüllung.

Der erste Baum träumte davon, einmal eine Schatztruhe zu werden. Der Baum malte sich aus, eine wunderbar geschnitzte Truhe zu sein, die einen kostbaren Schatz in sich bewahrt.

Der zweite Baum träumte davon, ein Schiff zu werden. Er sehnte sich danach „Könige über die Meere zu bringen“.

Der dritte Baum gar wollte der wichtigste Baum auf Erden sein. Er wollte auf dem Hügel bleiben und alle Menschen an die Geheimnisse des Lebens erinnern.

Eines Tages kamen 3 Holzfäller und hieben die drei Bäume um. Der erste Baum wurde zu einer Futterkrippe verarbeitet und kam in einen armseligen Stall nach Bethlehem. Ochse und Esel fraßen aus der Futterkrippe und rieben sich am Holz ihr Fell. Dann wurde in einer wundersamen Nacht in diesem Stall das Jesuskind geboren und in die Futterkrippe gelegt. So wurde der Traum von der Schatztruhe doch noch erfüllt, aber so ganz anders und noch viel tiefer als es sich der Baum erträumt hatte.

Aus dem zweiten Baum wurde ein Fischerboot gemacht. Am See Genesareth fuhren die Fische mit dem Boot hinaus. Es war ein mühsamer Alltag in Wind und Wetter, Härte und Not. Da kam eines Tages Jesus an den See und stieg in das Boot, um von dort aus vielen Menschen zu predigen. So wurde das Boot zu einem Gefährt, das den König aller Könige mit seinem wunderbaren Evangelium zu den Menschen brachte.

Der dritte Baum wurde zum Fluchholz und Todesbaum und dachte wehmütig an seinen Lebenstraum. Da wurde Jesus an ihm festgenagelt und erlöste durch seinen Tod am Kreuz alle Menschen. So wurde der Baum auf dem Hügel Golgatha der wichtigste auf Erden, ein Baum des Lebens und Zeichen des Sieges.

(Angela Haend)

8. Die Liebe und die Zeit

Vor langer, langer Zeit existierte eine Insel, auf der alle Gefühle der Menschen lebten: die gute Laune, die Traurigkeit, das Wissen...und wie alle anderen Gefühle auch die Liebe. Eines Tages wurde den Gefühlen mitgeteilt, dass die Insel sinken würde. Also bereiteten alle ihre Schiffe vor und verließen die Insel, nur die Liebe wollte bis zum letzten Augenblick warten.

Bevor die Insel sank, bat die Liebe um Hilfe. Der Reichtum fuhr auf einem luxuriösen Schiff an der Liebe vorbei. Sie fragte: „Reichtum kannst du mich mitnehmen?“ „Nein, kann ich nicht. Auf meinem Schiff habe ich Gold und Silber. Da ist kein Platz für dich!“ Also fragte die Liebe den Stolz: „Stolz, ich bitte dich, kannst du mich mitnehmen?“ „Liebe, ich kann dich nicht mitnehmen... hier ist alles perfekt. Du könntest mein Schiff beschädigen.“ Also fragte die Liebe die Traurigkeit, die an ihr vorbeifuhr: „Traurigkeit, bitte nimm mich mit „Oh Liebe“, sagte die Traurigkeit, „ich bin so traurig, dass ich alleine bleiben muss!“ Auch die Gute Laune fuhr an der Liebe vorbei, aber sie war so zufrieden, dass sie die Liebe gar nicht hörte.

Plötzlich sagte eine Stimme: „Komm Liebe, ich nehme dich mit.“ Es war ein alter Mann, der sprach. Die Liebe war so dankbar und so glücklich, dass sie vergaß den Alten nach seinem Namen zu fragen. Als alle Gefühle an Land kamen, ging der Alte fort. Die Liebe bemerkte, dass sie ihm viel schuldet und fragte das Wissen: „Wissen, kannst du mir sagen, wer mir geholfen hat?“ „Es war die Zeit“ antwortete das Wissen. „Die Zeit?“ fragte die Liebe, „Warum hat die Zeit mir geholfen?“ Und das Wissen antwortete: „Weil nur die Zeit versteht, wie wichtig die Liebe im Leben ist.“

9. Das Geheimnis der Zufriedenheit

Es kamen einmal ein paar Suchende zu einem alten Zenmeister.

"Herr", fragten sie "was tust du, um glücklich und zufrieden zu sein? Wir wären auch gerne so glücklich wie du."

Der Alte antwortete mit mildem Lächeln: "Wenn ich liege, dann liege ich. Wenn ich aufstehe, dann stehe ich auf. Wenn ich gehe, dann gehe ich und wenn ich esse, dann esse ich."

Die Fragenden schauten etwas betreten in die Runde. Einer platzte heraus: "Bitte, treibe keinen Spott mit uns. Was du sagst, tun wir auch. Wir schlafen, essen und gehen. Aber wir sind nicht glücklich. Was ist also dein Geheimnis?"

Es kam die gleiche Antwort: "Wenn ich liege, dann liege ich. Wenn ich aufstehe, dann stehe ich auf. Wenn ich gehe, dann gehe ist und wenn ich esse, dann esse ich."

Die Unruhe und den Unmut der Suchenden spürend fügte der Meister nach einer Weile hinzu: "Sicher liegt auch Ihr und Ihr geht auch und Ihr esst. Aber während Ihr liegt, denkt Ihr schon ans Aufstehen. Während Ihr aufsteht, überlegt Ihr wohin Ihr geht und während Ihr geht, fragt Ihr Euch, was Ihr essen werdet. So sind Eure Gedanken ständig woanders und nicht da, wo Ihr gerade seid. In dem Schnittpunkt zwischen Vergangenheit und Zukunft findet das eigentliche Leben statt. Lasst Euch auf diesen nicht messbaren Augenblick ganz ein und Ihr habt die Chance, wirklich glücklich und zufrieden zu sein."

10. Vom Wert der Dinge und der Menschen

Im Rahmen eines Seminars mit sehr vielen Teilnehmern hielt der Trainer einen 50-EUR-Schein in die Luft.

Er fragte: "Wer von Ihnen möchte diesen 50-EUR-Schein haben?"

Überall gingen Hände hoch.

"Ok, einen kleinen Moment" sagte er und zerknüllte den 50-EUR-Schein. "Wer möchte diesen nun zerknüllten 50-EUR-Schein haben?"

Wieder gingen die Hände in die Luft.

"Ok, warten Sie", sagte er und warf den zerknüllten 50-EUR-Schein auf den Boden und trat mit seinen Schuhen darauf herum, bis der Schein zerknittert und voller Schmutz war. Er hob ihn an einer Ecke auf und hielt ihn wieder in die Luft. "Und wer von Ihnen möchte diesen dreckigen, zerknitterten 50-EUR-Schein immer noch haben?"

Und erneut waren die Hände in der Luft.

"Sehen Sie, Sie haben gerade eine sehr wertvolle Lektion erfahren. Was immer ich auch mit dem Geldschein machte, wie schmutzig und zerknittert er auch ist, es hat nichts an seinem Wert geändert. Es sind immer noch 50,- EUR. So oft in unserem Leben werden wir selbst fallen gelassen, sind am Boden zerstört und kriechen vielleicht im Schmutz - und fühlen uns wertlos. Aber all das ändert ebenso wenig etwas an unserem Wert, wie das was ich mit diesem Schein tat, seinen Wert änderte. Der Wert von jedem einzelnen uns bleibt immer erhalten, wie schmutzig, arm oder verloren wir auch immer sein werden."

11. Zwei Mönche

Zwei Mönche waren auf der Wanderschaft. Eines Tages kamen sie an einen Fluss.

Dort stand eine junge Frau mit wunderschönen Kleidern. Offenbar wollte sie über den Fluss, doch da das Wasser sehr tief war, konnte sie den Fluss nicht durchqueren, ohne ihre Kleider zu beschädigen.

Ohne zu zögern ging einer der Mönche auf die Frau zu, hob sie auf seine Schultern und watete mit ihr durch das Wasser. Auf der anderen Flusseite setzte er sie trocken ab.

Nachdem der andere Mönch auch durch den Fluss gewatet war, setzten die beiden ihre Wanderung fort.

Nach etwa einer Stunde fing der eine Mönch an, den anderen zu kritisieren: "Du weißt schon, dass das, was Du getan hast, nicht richtig war, nicht wahr? Du weißt, wir dürfen keinen nahen Kontakt mit Frauen haben. Wie konntest Du nur gegen diese Regel verstoßen?"

Der Mönch, der die Frau durch den Fluss getragen hatte, hörte sich die Vorwürfe des anderen ruhig an. Dann antwortete er: "Ich habe die Frau vor einer Stunde am Fluss abgesetzt - warum trägst Du sie immer noch mit Dir herum?"

12. Gott fügt alles Wunderbar

Ein König hatte einen Minister, der bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit sagte: "Gott fügt alles wunderbar." Nach einiger Zeit hatte der König diesen Satz so oft gehört, daß er ihn nicht mehr ertragen konnte. Die beiden sind auf der Jagd. Der König schießt einen Hirsch. Minister und König sind hungrig, machen Feuer, grillen den Hirsch, der König beginnt zu essen und schneidet sich in seiner Gier einen Finger ab. Der Minister sagt auch dieses mal: "Gott fügt alles wunderbar."

Jetzt reicht es dem König. Wütend entläßt er den Minister aus seinen Diensten und befiehlt ihm, sich fortzuscheren. Er wollte ihn nie wiedersehen. Der Minister geht. Der König, vom Hirschbraten gesättigt, schläft ein. Wilde Räuber, Anhänger der Göttin Kali, überfallen und fesseln ihn, wollen ihn ihrer Göttin opfern und – verspeisen. Im letzten Moment bemerkt einer der Kalianhänger den fehlenden Finger. Die Räuber beratschlagen sich und befinden: "Dieser Mann ist unvollkommen. Ihm fehlt ein Körperteil. Unserer Göttin darf nur Vollkommenes geopfert werden." Sie lassen ihn laufen.

Der König erinnert sich an die Worte des Ministers: "Gott fügt alles wunderbar" und begreift: Genau so ist es. Auch in diesem Fall. Er fühlte sich schuldig, weil er den Minister verbannt hat, und läßt ihn suchen. Nach langer Zeit wird er gefunden. Der König entschuldigt sich und bittet ihn, wieder in seine Dienste zu treten.

Der Minister entgegnete: "Du brauchst dich nicht zu entschuldigen. Ich bin dankbar, daß du mich fortgeschickt hast. Mich hätten die Räuber geopfert. Mir fehlt kein Finger. Gott fügt alles wunderbar."

13. Zwei Engel und der erste Anschein

Zwei reisende Engel machten Halt, um die Nacht im Hause einer wohlhabenden Familie zu verbringen.

Die Familie war unhöflich und verweigerte den Engeln, im Gästezimmer des Haupthauses auszuruhen. Anstelle dessen bekamen sie einen kleinen Platz im kalten Keller. Als sie sich auf dem harten Boden ausstreckten, sah der ältere Engel ein Loch in der Wand und reparierte es. Als der jüngere Engel fragte, warum, antwortete der ältere Engel: "Die Dinge sind nicht immer das, was sie zu sein scheinen."

In der nächsten Nacht rasteten die beiden im Haus eines sehr armen, aber gastfreundlichen Bauern und seiner Frau. Nachdem sie das wenige Essen, das sie hatten, mit ihnen geteilt hatten, ließen sie die Engel in ihrem Bett schlafen, wo sie gut schliefen. Als die Sonne am nächsten Tag den Himmel erklomm, fanden die Engel den Bauern und seine Frau in Tränen. Ihre einzige Kuh, deren Milch ihr alleiniges Einkommen gewesen war, lag tot auf dem Feld.

Der jüngere Engel wurde wütend und fragte den älteren Engel, wie er das habe geschehen lassen können? "Der erste Mann hatte alles, trotzdem halfst du ihm", meinte er anklagend. "Die zweite Familie hatte wenig, und du liebst die Kuh sterben."

"Die Dinge sind nicht immer das, was sie zu sein scheinen", sagte der ältere Engel. "Als wir im kalten Keller des Haupthauses ruhten, bemerkte ich, dass Gold in diesem Loch in der Wand steckte. Weil der Eigentümer so von Gier besessen war und sein glückliches Schicksal nicht teilen wollte, versiegelte ich die Wand, so dass er es nicht finden konnte. Als wir dann in der letzten Nacht im Bett des Bauern schliefen, kam der Engel des Todes, um seine Frau zu holen. Ich gab ihm die Kuh anstatt dessen. Die Dinge sind nicht immer das, was sie zu sein scheinen."

(nach einer Geschichte von Hans Bemann)

14. Acht Regeln für ein Telefongespräch mit Gott - Eine kleine Anleitung zum Beten

1. Achte auf die richtige Vorwahl. Wähle nicht gedankenlos und telefoniere einfach drauflos.
2. Lass dich durch das Besetztzeichen nicht irritieren. Versuch es ein zweites Mal. Bist Du sicher, dass du die richtige Nummer gewählt hast?
3. Ein Telefongespräch mit Gott ist kein Monolog. Rede nicht unablässig, sondern höre hin, was auf der anderen Seite gesagt wird.
4. Prüfe bei Unterbrechungen, ob du nicht selbst in Gedanken den Kontakt gestört hast.
5. Gewöhn dir nicht an, Gott nur über den Notruf anzurufen.
6. Gott hat ein Handy. Er ist immer zu erreichen, wenn du ihn sprechen willst.
7. Telefoniere mit Gott nicht nur zum Billigtarif, also am Wochenende. Auch sonst müsste regelmäßig ein kurzer Anruf möglich sein.
8. Mach dir keine Gedanken, ob dein Telefonapparat modern genug ist. Gott freut sich immer über deinen Anruf.

Sebastian Fiebig

15. Die 25. Stunde - oder: Hast Du Zeit für's Gebet?

Viel Zeit liegt vor uns. Er gibt uns diese Zeit, Hunderte von Tagen, Tausende Stunden - allein in diesem Jahr. Wie sehr werden wir immer wieder von Gott reich beschenkt!

Nur: Wie oft sagen wir gerade das Gegenteil: «Ich habe zu wenig Zeit. Die Zeit ist knapp.» Oder, noch drastischer: «Dafür habe ich leider überhaupt keine Zeit.» Leider auch des öfteren: «Keine Zeit mehr für Gott.»

Und so geschah eines Tages folgendes: Besorgt meldeten die Engel dem Schöpfer, dass die Menschen fast gänzlich aufgehört hätten zu beten. Daraufhin beschloss der himmlische Rat, die Ursachen durch eine Schar von Engeln untersuchen zu lassen.

Diese berichteten folgendes: Die Menschen wissen um das Fehlen ihrer Gebete und beklagen es. Aber leider hätten sie trotz ihres guten Willens einfach keine Zeit zum Beten. Im Himmel war man verblüfft und erleichtert: Statt des befürchteten Abfalls handelte es sich also nur um ein Zeitproblem!

Die himmlischen Räte überlegten hin und her, was zu tun sei. Einige meinten, man solle durch entsprechende Maßnahmen das moderne, hektische Leben abschaffen. Eine Gruppe schlug sogar eine Bestrafung des Menschengeschlechtes vor: «Das wird schon seine Wirkung tun», sagten sie und verwiesen auf die Sintflut.

Das Ei des Kolumbus aber fand ein junger Engel: Gott solle den Tag verlängern! Zur Überraschung aller war dieser einverstanden. Er schuf eine 25. Tages-Stunde.

Im Himmel herrschte Freude: «So ist Gott eben», sagte man, »Er hat Verständnis für seine Geschöpfe.»

Als man auf der Erde zu merken begann, dass der Tag eine Stunde länger dauerte, waren die Menschen verblüfft und, als sie den Grund erfuhren, von Dankbarkeit erfüllt. Erste Reaktionen waren vielversprechend: Es werde zwar einige Zeit dauern, so hörte man aus informierten Kreisen, bis die Anpassung vollzogen sei, aber dann werde sich alles einspielen. Nach einer Zeit vorsichtiger Zurückhaltung ließen die Bischöfe verlauten, die 25. Stunde werde als «Stunde Gottes» in das Leben der Menschen eingehen.

Im Himmel wich die anfängliche Freude bald der Ernüchterung. Wider alle Erwartung kamen im Himmel nicht mehr Gebete an als bisher, und so sandte man wiederum Boten zur Erde. Diese berichteten:

Die Geschäftsleute ließen sagen, die 25. Stunde - für die man sich durchaus zu Dank verpflichtet sehe - habe durch die Umstellung der Organisation Kosten verursacht. Durch erhöhten Einsatz müssten diese Kosten eingearbeitet werden. Man bitte um Verständnis für diese Sachzwänge.

Ein anderer Engel war bei der Gewerkschaft. Erstaunt, aber doch höflich wurde er angehört. Dann erklärte man ihm, die neue Stunde entspreche eigentlich einer längst überfälligen Forderung der Gewerkschaft. Im Interesse der Arbeitnehmer müsse sie für die Erholung freigehalten werden.

In Kreisen der Intellektuellen wurde über die neue Stunde viel diskutiert. In einer vielbeachteten Gesprächsrunde im Fernsehen wurde vor allem darauf hingewiesen, dass dem mündigen Bürger niemand vorschreiben könne, was er mit dieser Stunde zu tun habe. Die Idee der Bischöfe, sie als «Stunde Gottes» im Bewusstsein der Menschen zu verankern, müsse als autoritäre Bevormundung zurückgewiesen werden. Im übrigen sei die Untersuchung darüber, wie die neue Zeiteinheit entstanden sei, nicht abgeschlossen. Naiv-religiöse Deutungen aber könnten dem Menschen auf keinen Fall zugemutet werden.

Dem Engel aber, der zu den kirchlichen Kreisen gesandt worden war, wurde bedeutet, dass man ohnehin bete. Der Eingriff des Himmels, so sagte man, dürfe auf jeden Fall nur als ein Angebot verstanden werden, als ein Baustein der persönlichen Gewissensentscheidung. Einige gingen noch weiter und sagten, aus der Sicht der kirchlichen Basis sei die ganze Angelegenheit kritisch zu bewerten: Die Zweckbindung der 25. Stunde zugunsten des Gebets sei eng und könne auf gar keinen Fall «von oben» verfügt werden, d.h. ohne entsprechende Meinungsbildung «von unten». Manche Pfarrer betonten, wie dankbar sie für die zusätzliche Zeit seien, deren sie dringend für ihre pastorale Arbeit bedürften. Und so hatten eigentlich fast alle einen Grund, warum die dazugewonnene Tagesstunde nicht dem Gebet gewidmet sein könne.

Einige Engel aber berichteten von Menschen, die die geschenkte Zeit wie jede andere Stunde ihres Lebens aus den Händen Gottes annahmen: Für ihre Aufgaben, für den Dienst an den Mitmenschen, für die Teilnahme an der heiligen Messe und - für das Gebet, für das sie jetzt noch leichter Zeit fanden als bisher.

Darüber waren die Engel freilich auch verwundert: Diejenigen, die die 25. Stunde tatsächlich in den Dienst Gottes stellten, waren dieselben, die schon bisher genügend Zeit zum Beten gehabt hatten.

So erkannte der himmlische Rat: Das Gebet ist eine Frage der Liebe. Zeit allein bringt kein Beter hervor. Diejenigen, die nicht beten wollen, werden auch mit einem längeren Tag «keine Zeit» zum Beten finden. Zeit haben, genau besehen, immer nur die Liebenden.

Daraufhin wurde beschlossen, Gott zu bitten, die 25. Stunde wieder abzuschaffen und auch die Erinnerung daran aus den Köpfen der Menschen zu löschen. Und so geschah es.